№ 91. Der 1840.

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände.
als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag, den 30. Juli. Sechster Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Lokal-Begebenheiten.

Folgende **nicht zu bestellende** Stadtbriefe:

1) An den Banquier Herrn Fränkel, v. 26. d. M.
2) An den Herrn Ignatz Jacobi, v. 27. d. M.
3) An den Kriminal Actuarius Herrn Rebentisch, v. 27. d. M.

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 29. Juli 1840.

Stadt-Post-Expedition.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Die Sybille vom Elisabeththurme.

(Fortsetzung.)

Die höheren Klassen der Bevölkerung Breslau's, vorzüglich die Patricierfamilien, denen der Doctor selbst durch Herkunft und vielfache Verwandtschaften angehörte, sahen in ihm nun zwar eben keinen Hexenmeister; bei dem allen aber dünkte ihnen seine Lebensweise immer auffallend genug. Mehrere alte Herren behaupteten, den Doctor Rindfleisch als einen muntern, lebenslustigen Mann, ja fast als einen Bonvivant gekannt zu haben, dem, obwohl man in seine Geschicklichkeit nie einen Zweifel gesetzt, ehe alles Andere als die Goldmacherei zuzutraun gewesen. Er habe dies — meinten sie — auch dadurch bewiesen, daß er seine Braut, die Tochter eines zwar nicht vermögenden, sonst aber angesehenen Mannes, plötzlich — wie sie sich ausdrückten — habe sitzen lassen! Das Mädchen, sonst schön und gut, habe sich einem leichten Leben ergeben, endlich aber einen Polen geheirathet, in dessen Vaterlande sie, wie man sage, in Kummer und Elend umgekommen. Alles dies — behaupteten die alten Herren weiter — habe auf den Doctor nicht den mindesten Eindruck gemacht, welcher auch kurz darauf die Tochter eines reichen Handelsherrn als Gattin heimgeführt; ja selbst nach deren Tode, den er sich eben nicht über die Maßen zu Herzen zu nehmen geschienen, habe er mit Zurücklassung des einzigen Sohnes mehrere Reisen in entfernte Länder unternommen, und er sei auf dem besten Wege gewesen, das erheirathete Geld auf die schnellste Weise los zu werden, als eine Reise nach Polen den ganzen Mann auf eine wunderbare Weise verwandelt habe. Bald nach seiner Rückkehr habe er sich in das Haus, das er noch jetzt bewohne, eingeschlossen, sei ganz menschenscheu geworden, und außer seinem Sohne, dem Kaufmanne und der Nichte, die seine kleine Haushaltung besorge, hätten nur Wenige bei Tage sein Antlitz schauen dürfen. — — Was die so auffallende Gemüthsveränderung des Mannes herbeigeführt, darüber waren die Stimmen ungemein getheilt, und nur die älteren und die jüngeren Jungfrauen Breslaus waren — was sonst selten der Fall — in dem Punkte einig, daß unerhörte Gewissensbisse über das bösliche Verlassen der Braut den Doctor so menschenscheu gemacht und ihn noch in seinem Greisenalter fortwährend auf die Seelenfolter spannten. —

Schon trieb der Herbstwind des Jahres 1511 in dem Garten des Doctors mit den herabfallenden Blättern sein lustiges Spiel, als Jemand zu früherer Tageszeit als gewöhnlich an der Klingel des Gartenthores stürmte. Die Art und Weise der Anmeldung mochte den Hausbewohnern wohl über die Person des Ankommenden Kunde gegeben haben, denn nicht der grämliche Famulus watschelte den Gang herauf, sondern ein niedliches braungelocktes Mädchen von zwanzig Jahren tänzelte nach der Gitterthür zu, und Bock und Dogge begleiteten das liebliche Kind in Bogensätzen.

Dachte ich es doch, daß Du es wärst! — rief fröhlich das Mädchen, mit der schneeweißen Hand den gewichtigen Riegel zurückschiebend, einem schlanken, hübschen, jungen Manne zu, der, nachdem er einen Späherblick den Gang entlang nach dem

Hause geworfen, mit dem kräftigen Arme das muntere Jüngferchen umfaßte und schnell einen Kuß auf die blühenden Lippen drückte.

Schäme Dich, Christoph! — rief das Mädchen, sich dem Arme des Jünglings entwindend — der alte Herr steckt gerade im Laboratorium; von dort aus kann er uns bemerken, und dann giebt es eine Predigt —

Bei der nicht viel Worte fallen dürften, Bärbelchen! — scherzte der junge Mann, indem er die kleinen Hände des Mädchens mit den seinigen faßte. — Aber rathe einmal; weshalb komme ich so früh? — —

Um mich zu sehen! — rief schäkernd Bärbchen. — Du siehst, daß ich Dir an Keckheit nichts nachgebe. —

Errathen, Bärbchen, aber nicht Alles! — sprach lachend der junge Mann. Ich habe ein wichtiges Geschäft mit meinem Vater abzuthun. —

So kehre geschwind um, lieber Christoph; — entgegnete die Vorige lachend, indem sie an der Seite des Jünglings den Gang langsam hinabschritt. Du weißt, daß, wenn der Mercurius, der Sulphur, oder wie sonst das garstige Zeug heißt, das zuweilen so einen abscheulichen Gestank im Hause verursacht, im Tiegel prickelt, Dein Vater keiner Menschenseele Audienz giebt. —

Ich blase ihm das Feuer unter dem Tiegel aus! — rief mit komischer Grandezza der junge Mann. Mein Geschäft leidet keinen Aufschub. Es hat sich etwas gar Wichtiges ereignet. —

Das wäre! — spottete Bärbchen. — Ist eine Caravane mit Talg und Honig aus Polen angelangt, und kann sie im polnischen Bischof nicht hinlängliches Unterkommen finden? —

Rathe besser, Bärbelchen, rathe besser! — lachte der Jüngling, indem er aufs neue den Arm um den schlanken Leib der Widerstrebenden legte. — Aber ich sehe schon, Du triffst nicht den rechten Fleck. So wisse denn: ich werde Rathsherr! — Die Reichskrämer wählen mich zum Neujahr —

Wirklich? — stammelte die Jungfrau, bis an die schöne Stirn erröthend. —

'S hat seine Richtigkeit! — rief Christoph fröhlich. — Und — setzte er mit komischen Ernste hinzu — da somit gewisse Bedingungen eines gewissen Testaments erfüllt werden, so will ich bei meinem Vater anfragen, ob er nichts dagegen habe, wenn ich um die Hand meines lieblichen Mühmchens, der ehr- und tugendbelobten Jungfrau Barbara Folgersbergin, des weiland Herrn Godofredi Folgersberg, angesehenen Kauf- und Handelsherrn, auch Rathsscabini allhier, einzigen hinterlassenen Jungfer Tochter, zu werben mich unterfange. —

Wie Du mich erschrecken kannst! — rief Bärbchen, in einer Verwirrung, die wohl auf Ueberraschung, keinesweges aber auf Schreck zu deuten schien. Bis dahin kann sich noch vieles —

Kann sich nichts ändern! — versicherte Christoph. — Die löblichen Reichs- und Partkrämer wollen durchaus ihr Interesse bei Regierung der guten Stadt durch einen gewissen Christophorus Rindfleisch, der ihnen bei Verkauf des Unschlitts und der hungarischen Ochsenhörner weniger als andere Leute das Fell über die Ohren zieht, vertreten sehen, und ich möchte daher wissen, welcher Christenmensch etwas dagegen einzuwenden haben könnte. — Darum also, Bärbelchen, wenn Du mich liebst, wie Du mir wohl manchmal gesagt, so ärgere mich nicht, sondern komme mit mir zum alten Herrn — und somit griff der Jüngling nach der Klinke der Thür des Laboratoriums, vor welchem die Sprechenden angekommen.

Nimmermehr! — rief Bärbchen. — Ich könnte Deinem Vater ein halbes Jahr lang nicht wieder in die Augen sehen! —

Und somit sprang das liebliche Kind, leicht wie ein Zephyr, die schmale Stiege hinauf, die in ihr stilles Giebelstübchen führte.

(Fortsetzung folgt.)

Billiger Einkauf.

Am heiligen Weihnachtsabend des Jahres 1803 stöberte und stürmte es gräulich durch die Straßen von Breslau. In einem Kretschamhause daselbst lagen ein lustiger, zu kleinen Schelmenstreichen und Gaunereien aufgeweckter Ausländer, 2 Mann junge Rekruten und 2 altgediente Soldaten in einer Stube beisammen. Darunter war der eine Rekrut, der erst kürzlich ausgehoben worden, ein wohlhabender Bauernsohn aus D., der höchst ungern den Dreizack, Flegel und Pflug mit der Muskete vertauscht hatte und darüber stets mißvergnügt war, Namens Christian. Unser lustiger Ausländer kam eben, von der Wache abgelöst, wo er die vergangenen 24 Stunden als Wachtsoldat hatte zubringen müssen. Trotz Frost, Sturm und Wind kam er fröhlich nach Hause. Die andern 3 Kameraden saßen am warmen Ofen und unterhielten sich, so gut sie konnten. Bruder Christian indeß saß in einem Winkel des dunkeln Zimmers, traurig den Kopf herunterhängend, und nahm keinen Theil an der Unterhaltung der Andern. Als der lustige Bruder seine Wachtgeräthschaften abgelegt, wendete er sich bald an Christian, und suchte ihn zu erheitern, indem er nach der Ursach seiner Traurigkeit forschte. Christian klagte gegen seinen Freund über das Wetter, was so erbärmlich sei und seine Mutter gewiß hindere, heute nach der Stadt zu kommen; sie habe ihm versprochen, ihn zum Weihnachtsabend und für die Feiertage mit gutem und reichlichem Mundvorrath zu versorgen.

»Du Narr Du, wenn's weiter Nichts ist, da mußt Du nicht den Kopf gleich hängen,« antwortete der Filou; »habt Ihr denn Keiner Geld?«

Sie brachten 4 Kreuzer zusammen.

»Na, dafür will ich für uns alle Fünf ein gut Abendbrot schaffen.« Hierauf nahm er seinen Brotbeutel, hing den Mantel um und ging. Eine leere Dose hatte er mitgenommen, mit welcher er in einen Kaufladen ging und den Kaufmann um etwas Schnupftaback bat. Dieser erfüllte seine Bitte und gab ihm einen Löffel voll. Darauf ging er in eine Apotheke, kaufte für einen Kreuzer gestoßenen Nieswurz und mischte ihn unter den Tabak. Jetzt eilte er auf den Fischmarkt.

»Was kostet diese Karpfe?« fragte der Soldat die Fischhändlerin.

»O, die wird Er doch nicht kaufen!« meinte diese.

»Ei, warum denn nicht? Freilich nicht für mich. Ich bin aber als Calfactor oder Ordonnanz beim Oberst, und da sendet mich die gnädige Frau und hat befohlen, sie so groß zu bringen, als sie zu haben ist.«

»So, so! nun das ist was Anders. Die kostet 25 Silbergroschen.«

»Ei, Mutter,« — ihr die Dose reichend — »schnupfen wir einmal. 6 Silbergroschen werd' ich Ihr geben.«

»Er ist nicht gescheit! Unter 24 Silbergroschen ist sie nicht.«

Darauf nahm er die Börse heraus, die er mit Spielmarken, die ihm der Kretschmerschänke geborgt, angefüllt hatte, klirrte damit und reichte ihr die Dose dar. Endlich war der Handel unter vielem Geschwätz und Tabakschnupfen abgeschlossen; unter heftigem Niesen ließ sie ihm die Karpfe für 20 Silbergroschen. Er bat sie, ihm dieselbe in den Sack zu stecken, was sie auch that. Dann trat er etwas seitwärts und klaubte so lange, aus der rechten in die linke Hand zählend, bis die alte Fischhändlerin in entsetzliches Niesen ausbrach. Da machte er sich im starken Doppelschritt davon, durch das Tuchhaus quer durch und setzte sich in Trab, die alte Frau ihm nach, schreiend: »Halt't mit — hazy! — doch — hazy! — den Kerl — hazy! — hazy! — hazy! — auf! Hazy!« — Kein Mensch verstand das undeutliche Geschrei der Alten. Der Soldat aber hatte unterdeß das Freie gewonnen, trabte die Stockgasse, Nadlergasse, Schmiedebrücke herum, verlor sich endlich in ein Durchgangs-Haus und kam auf diese Art glücklich zu Hause an. Hierauf erbettelte er sich bei einer Pfefferküchlerin, wo er oft Arbeit fand, Pfefferkuchen, bei einem Kaufmann Gewürz, bei einem Gräupner einen Topf Sauerkraut, ging dann zur Wirthin und bat, die Karpfe doch zuzurichten und das Bischen Petersilie und Zwiebeln gütigst zu spenden, welches die Wirthin Alles gern erfüllte, da sie mit sämmtlicher Mannschaft im Quartier zufrieden war. — Abends sandte der Wirth ein Fäßchen Bier herauf, und unser Christian ging zum Destillateur, wo seine Mutter immer den Feiertags- und Kirmesschnaps einkaufte. Dieser gab gern ein Quart Korn und eben so viel Karbe auf Pump, und das fröhliche Fünfblatt schmaus'te, wie die Könige.

Der Stolz.

„Ei der ist stolz!“ So hört gar oft man klagen;
Allein vom Stolze ist wohl nichts zu sagen,
Denn wenn wir recht nur Manches Stolz ergründen,
So werden wir nur krasse — Dummheit finden.
Der Herr hat Geld, und folglich auch die Mittel
Zu jeder Lust des Lebens, manchen Titel.
Das Geld macht ihn zum ärgsten Grobian;
Den sieht er stets nur mit Verachtung an,
Der, hätt' er auch die herrlichsten Talente,
Nicht leben kann, wie er, von seiner Rente,
Der kümmerlich, mit Mühe und Verdruß
Sich durch das Leben winden muß.
Ja diesem läßt's der reiche Dummkopf fühlen,
Wie schwer er wiegt; der Arme wird gedrückt,
Weil's jenem Glückspilz immerdar geglückt,
Mit plumper Hand in seinem Geld zu wühlen.
Der Geldstolz mag darum allein
Wohl der verächtlichste nur sein.
Der Adelstolz? — ei nun, ist zu ertragen,
Hier setzt man Bildung doch voraus,
Wir wollen nicht darüber klagen,
Und lassen uns nicht weiter aus. —
Den Künstlerstolz läßt man sich auch gefallen,
Begründet ihn nur immer das Talent.
Es ist gewiß der Edelste von allen,
Der Stolzes Arten, die man kennt.
Doch welche Art des Stolzes wir auch nennen,
Der Kluge wird sie niemals kennen,
Und sie voll Mitleid nur betrachten,
Und jeden stolzen Narr'n — verachten.
Nur eine Art des Stolzes ist zu preisen,
Von Vornehmthuern — Bettelstolz genannt.
Der Stolz, er ist die Zierde jedes Weisen,
Der durch des Mißgeschickes Hand
Mit Mangel kämpft. Er trotzt des Schicksals Tücken,
Will nicht sich vor der rauhen Dummheit bücken,
Und nimmer sich mit solcher Schmach bedecken,
Des Höhern Speichel kriechend aufzulecken.
Nein! — eher will er darben, hungern,
Als vor des Reichen Thüre lungern,
Wenn dieser auch verächtlich spricht:
„Der Bettelstolze bittet nicht,
„Ich wollte wohl ihm eine Gabe weih'n,
„Nur will ich drum — gebeten sein!“ —
O, würden Alle das erkennen,
Was Bettelstolz sie schnöde nennen,
Sie stimmten wahrlich mit mir ein:
Der Stolz mag wohl zu loben sein! —

B. B.

Beobachtungen.

Ein treuer Liebhaber.

Drei junge Leute niedern Standes, die A. B. und C. mögen bezeichnet werden, gingen neulich am Abend über einen gewissen Markt, und Schreiber dieses zufällig hinter ihnen, so daß er ihr Gespräch hören konnte. Die Rede war vom Mädchen des Einen, welchem die beiden Andern viel Uebles nachsagten und ihm so Abneigung dagegen zu wecken suchten.

A. erwiederte indeß: »Wir sind gute Freunde, wer mir aber schlecht von meiner Liebsten spricht, dem gebe ich Eins an die Ohren. Und meine Liebste mag sein, wie sie will, ich bin ihr einmal gut, habe ihr gesagt, daß ich nicht von ihr lassen will, und ein ehrlicher Kerl muß sein Wort halten.«

B. fing wieder an: »Sie hat aber schon ein halbes Jahr im Zuchthause gesessen.«

C. bekräftigte es und fügte bittere Spöttereien hinzu, daß Jener es mit einer Dirne solcher Art hielte.

A. versetzte hierauf: »Wer weiß, ob es wahr ist, es können auch Lügen sein, die schlechte Menschen wohl aussprengen. Und wär' es am Ende, man kann wohl ins Unglück kommen, auch wohl einmal fehlen. Kurzum ich lasse nicht von ihr. Euch geht's Nichts an, laßt mich mit solchen Reden zufrieden!« — Nachdem er ihnen noch eine derbe Grobheit gesagt hatte, trennte er sich von den Gefährten und nahm einen andern Weg.

Nun äußerte sich B.: »Der A. hat gar keine Ehre im Leibe.«

»Das ist wahr,« nahm C. das Wort, »aber Liebe hat er desto mehr im Leibe.«

Pfeffernüsse.

(Ein Selbstgeständniß Laudons). Als die allzufromme Maria Theresia beschließen wollte, daß kein Officier befördert werden solle, der in puncto puncti nicht rein sei, rief der alte Feldmarschall aus: »Gott, wie froh bin ich, daß ich nicht mehr Lieutenant bin!« Die Kaiserin lachte, und die Verordnung unterblieb.

(Brittische Kürze). Der Britte Carr kam nach Wesel, und füllte brummend den Fremdenzettel, den ihm der Wirth sogleich überreichte, aus. In die Rubrik: wohin? schrieb er: »In's Bett!«

(Napoleon und Canova.) »Ihre Eroberungen sind härter, als die meinigen,« sagte Napoleon zum Bildhauer Canova, und dieser erwiederte: »vielleicht sogar dauernder.«

Auszüge aus Breslauer Zeitungen von 1940.

Offene Stellen.

1) Es sind noch 3 Hauslehrer zu placiren, jeder mit 190—290 000 Thaler Gehalt und freier Kost. Sein Logis muß er aber selbst miethen.

2)

3) No. 2 ist offen; wer sie füllen will, hat die Einrückungsgebühren zu bezahlen.

4) Viele offene Beutel, aus denen die Thaler zu voreilig in unterzeichnete Anstalt gelaufen.

5) In Peking kann noch viel Rindvieh angestellt werden.

6) Ein Schneidergeselle, der einen Eisbär gut darstellen kann, ist unterzubringen. Seine Besoldung wird das Drittel dessen sein, was für die Menagerie nicht einkommt.

Gesuche.

1) Ein der alten Sprachen kundiger Hauslehrer wünscht englischer Minister zu werden. Er würde mehr auf anständige Behandlung, als auf großes Gehalt sehen.

2) Unterzeichnetes, und alle ähnliche Büreau's mögen für die, welche sie nicht placiren können, den Mund halten, was wegen der vielen dazu nöthigen Finger freilich schwierig ist.

Fürsichversicherungsanstalt.

Verzeichniß von Taufen und Trauungen in Breslau.

Getauft.

Bei St. Elisabeth.

Den 22. Juli: d. Destillateur D. Kalewe S. — d. Schiffssteuermann G. Förster S. — Den 23.: d. Bäcker-Mstr. P. Hüß S. — Den 24.: d. Schuhm.mstr. F. Wagner T. — Den 26.: d. Schneidermstr. J. Wilhins S. — d. Klemptnermstr. L. Hirschfelder S. — d. Kattundruckerges. Ch. Nantke T. — d. Postillon Ch. Reintsch S. — d. Haush. D. Milde T. — d. Haush. G. Unverricht S. — d. Tagarb. G. Seifert T. — d. Tagarb. G. Irrgang S. — Ein unehl. S. —

Bei St. M. Magdalena.

Den 22. Juli: d. Posamentier G. Fischer S. — 1 unehl. T. — Den 24.: d. Erbsaß in Lehmgruben G. Hochbauer T. — 1 unehl. T. — Den 26.: d. Instrumentenm.geh. F. Koch T. — d. Tischlerges. L. Specht T. — d. Bedienten K. Krause S. — d. Diener M. Dunkel T. — 1 unehl. T. — 1 unehl. S. —

Bei 11,000 Jungfrauen.

Den 22 Juli: 1 unehl. S. — Den 25.: d Maurerges. Stober T. — Den 26.: d. Weinbrenner G. Müller S. — d. Zimmerges. C. Würtenburg S. — d. Zimmerges. aus Rosenthal W. Harmann S. — Den 27.: d. Tagarbeiter H. Dollmeier S. —

Getraut.

Bei St. Elisabeth.

Den 27. Juli: Freigärtner in Pöpelwitz G. Beyer mit Wittwfr. Kleinert. — Zimmerges. A. Dworick mit Cn. Kindler — Den 28.: Schullehrer in Schwentroschine bei Militsch W. Bossack mit Jgfr. B. Negrin. —

Bei St. Maria Magdalena.

Den 20. Juli: Tischlerges. G. Rother mit Jgfr. A. Giesmann — Den 26. Vergolder A. Vogel mit Jgfr. A. Malla. — Den 27.: Schuhm.meister G. Wuttig mit Fr. C. Kleinert. — Haushalter T. Eisert mit Jgfr. W. Knappe. —

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.